

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 17 (1937-1938)
Heft: 3

Artikel: Eine faschistische Initiative gegen die Freimaurer
Autor: Schmid, Arthur
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-333110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

17. JAHRGANG -- NOVEMBER 1937 -- HEFT 3

Eine faschistische Initiative gegen die Freimaurer

Von Dr. Arthur Schmid.

I.

Am 28. November 1937 ist ein Großkampftag der Faschisten. Die *Initiative Fonjallaz*, die auf ein Verbot der Freimaurer ausgeht, kommt zur Abstimmung.

Arthur Fonjallaz, der vor allem Mussolini verehrt, ist seiner Gesinnung nach Faschist. Er stellte sich an die Spitze jener faschistischen Bewegung, die mit der Initiative gegen die Freimaurer eine Aktion auszulösen gedenkt, die dem Faschismus in der Schweiz *Erfolg* verschaffen und *Auftrieb* geben soll.

Der Faschismus lehnt alle andern Parteien ab. Er kann nur die faschistische Partei brauchen, weil in der Diktatur keine Freiheiten möglich sind, und weil nur ein einzelner und seine Freunde diktieren wollen. Freiheit und Faschismus sind unvereinbar. Der Faschismus hat aber nicht nur die Parteien verboten, sondern er hat als Nationalsozialismus noch andere Sündenböcke gefunden, die für die Mißstände der heutigen Zeit verantwortlich gemacht werden. Unter sie fallen die Juden, die Freimaurer, die Bibelforscher, neuestens auch die Oxfordbewegung. Der totale Staat kann keine andern Bewegungen außer der vom Führer ausgehenden Bewegung dulden. So sind ihm auch die konfessionellen Organisationen im Wege. Man denke nur an das Vorgehen der deutschen Nationalsozialisten gegen die Protestanten und Katholiken. Der Faschismus unternimmt immer dort eine Aktion, wo er am ehesten auf Erfolg hofft, wo er glaubt, die Vorurteile des Volkes für sich zu haben und somit die Massen gewinnen zu können.

Die Freimaurer-Initiative oder die Initiative Fonjallaz hat nicht viel mehr als 50 000 Unterschriften auf sich vereinigt. Bei der Unterschriftensammlung gab es einen Skandal. Es wurden Unterschriften von Sammlern auf Grund von Adressenverzeichnissen hingeschrieben. Diese Unterschriften mußten natürlich als ungültig erklärt werden.

Trotzdem die Initiative die erforderliche Unterschriftenzahl kaum überschritten hat, und trotzdem die eidgenössischen Räte sie fast ein-

stimmig (im Nationalrat stimmten nur der Frontist Dr. Tobler und Gottlieb Duttweiler für die Initiative) ablehnten, wäre es irrig, zu glauben, daß sie in der Volksabstimmung ohne weiteres und mit großem Mehr abgelehnt würde. Hinter die Initiative werden sich nicht nur die Faschisten aller Schattierungen stellen, sondern auch ein Teil der katholischkonservativen Wähler, Wähler, die nicht wissen, daß man beim Faschismus mit dem Verbot der Freimaurer beginnt und mit den Verfolgungen der katholischen Kirche endet. Es werden auch Leute, die das Wort Freimaurer allein schon mißtrauisch macht, geneigt sein, der faschistischen Initiative zu folgen.

Trotzdem die Schweiz im Süden, Norden und Osten an faschistische Staaten grenzt, hat der Faschismus bei uns bis jetzt keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Der Sieg Adolf Hitlers im Jahre 1933 brachte dem Faschismus bei uns einen starken Auftrieb. Dies um so mehr, weil damals das Bürgertum teilweise mit großem Wohlgefallen der »Vernichtung« des verhaßten »Marxismus« in Deutschland zusah. Der Faschismus versuchte es bei uns mit der Totalrevisions-Initiative. Die Aussichten für diese Initiative schienen nicht ungünstig zu sein. Wiederum waren es die Faschisten und ein Teil der Katholischkonservativen, die versuchten, die Initiative durchzusetzen. Ihnen schlossen sich Gruppen wie die Jungliberalen an. Am 8. September 1935 aber wurde die Initiative mit 511 578 Nein gegen 196 135 Ja abgelehnt.

Die Initiative Fonjallaz will, wie die Totalrevisions-Initiative, der Reaktion einen Erfolg sichern. Sie beschlägt ein Gebiet, auf dem der Demagogie ein noch viel größerer Spielraum gegeben ist als bei der Totalrevision. Deshalb erhoffen die Faschisten, daß der 28. November 1937 für sie nicht nur ein Großkampftag, sondern auch ein Tag des Erfolges sein werde. Natürlich ist ein Erfolg dann vorhanden, wenn die Initiative angenommen oder nur mit kleiner Mehrheit verworfen würde.

Deshalb gilt es, sich darüber klar zu werden, ob es notwendig ist, gegen die faschistische Initiative energisch Stellung zu nehmen oder sich bloß mit einem Lippenbekenntnis zur Ablehnung zu begnügen.

II.

Man darf die Erfolgsmöglichkeiten bei der faschistischen Initiative Fonjallaz nicht unterschätzen. Das Wort Freimaurer hat nicht nur heute, sondern schon seit längerer Zeit in verschiedenen Schichten des Volkes keinen guten Klang. Die Abneigung gegen die Freimaurerei ist in der letzten Zeit stark gefördert worden durch die faschistische Propaganda. Es ist genau so wie bei den Juden. Vor dreißig Jahren hätte kein Mensch Judenverfolgungen in Deutschland für möglich gehalten. Im Zeitalter des Faschismus wurden sie zur Tatsache.

Das Volk ist im allgemeinen gewissen Schlagworten leicht zugänglich, und zwar immer dann, wenn diese Schlagworte im Gefühlsmäßigen wurzeln. Bei den Verfolgungen der Juden geht es um Instinkte, die speziell im Mittelalter gepflegt und gefördert wurden. Die Juden waren schuld, wenn es den Menschen schlecht ging, wenn Epidemien sie überfielen. Heute ist es ähnlich. Die Juden werden von den Faschisten als

die Schuldigen hingestellt, weil es im Staate und in der Wirtschaft so schlecht geht.

Die Freimaurer sind eine Geheimorganisation, das heißt, sie haben bisher darauf gehalten, ihre Satzungen und Gepflogenheiten der Öffentlichkeit nicht preiszugeben. Seit der Initiative Fonjallaz ist es anders geworden. Man hat der Öffentlichkeit die Statuten bekanntgegeben und den Behörden auch die Mitgliederlisten zugänglich gemacht.

Aber im Volke draußen erblickt man in den Freimaurergesellschaften Geheimgesellschaften. Man glaubt auf der einen Seite, daß sie gottlose Ziele verfolgten, dem Atheismus dienten, ja, von einzelnen Katholiken wird sogar behauptet, daß sie den Teufel verherrlichen, anderseits aber macht man ihnen zum Vorwurf, daß sie den engherzigsten und reaktionärsten Geist verkörperten. Die Freimaurer wurden angeschuldigt, daß sie für Königsmörder und die Revolution eingetreten seien, und gleichzeitig hat man ihnen zum Vorwurf gemacht, daß sie der Monarchie und dem Großkapital dienten.

Die Initianten behaupten, daß die Freimaurerorganisationen unschweizerisch und undemokatisch seien, und daß ihre Bindungen auf internationalem Gebiet außerordentlich weit gehen und nicht im Interesse des Staates liegen. Dieser Vorwurf, von faschistischer Seite erhoben, wiegt natürlich nicht schwer. Denn der Faschismus ist der ausgesprochene Todfeind der Demokratie. Der Faschismus kennt internationale Bindungen wie selten eine Partei. Man denke nur an das, was sich in Spanien abspielt.

Den Freimaurern wird zum Vorwurf gemacht, daß sie ihre Mitglieder in wirtschaftlicher Hinsicht stark begünstigten, daß sie eine Protektionswirtschaft betrieben, die sich in Stellenvermittlung und in Ueberweisung von Aufträgen äußere, und daß sie damit Mitmenschen schädigten. Zweifellos sorgen die Freimaurerorganisationen in starkem Maße für ihre Mitglieder. Aber sie tun jedenfalls nicht mehr, als was bei gewissen Studentenverbindungen an der Tagesordnung ist und was der Kapitalismus sich an Protektion leistet.

Die Freimaurer erklären, daß sie nach ihren Statuten in symbolischer und philosophischer Form die *sittliche Veredelung des Menschen* und damit die Förderung der *menschlichen Glückseligkeit* erstreben. Das freimaurerische Ideal sei die Menscheit in ihrer sittlichen Vollendung, befreit von allen sie trennenden Zufälligkeiten des Lebens und geeint in Tugend und Nächstenliebe.

Die Freimaurer haben in der Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle gespielt. Berühmte Männer, wie Lessing, Goethe, Fichte, Voltaire, Montesquieu, Franklin, Washington, Zschokke, der erste schweizerische Bundespräsident, Jonas Furrer, Dunant und viele andere gehörten dem Freimaurerorden an.

In entscheidenden Situationen ist der Freimaurerorden zugunsten der Verständigung und der Freiheit eingetreten. So berichtet der Biograph der Pariser Commune von 1871, Lissagaray, wie die Freimaurer mit Thiers zu verhandeln suchten, um die blutige Auseinander-

setzung und die Demütigung von Paris zu verhindern, wie sie am 26. April 1871 auf den Wällen der belagerten Stadt ihre Fahnen aufpflanzten und erklärten: »Wenn nur eine einzige Kugel sie trifft, so werden wir gegen den gemeinsamen Feind marschieren.« Als ihre Vermittlung scheiterte, veranstalteten sie eine große Kundgebung, an der 10 000 Freimaurer, die 55 Logen vertraten, teilnahmen und an der die bisher sorgfältig gehüteten Fahnen vor der Oeffentlichkeit entfaltet wurden. Unter diesen Fahnen befand sich auch die weiße Fahne von Vincennes, auf der in roten Lettern der Wahlspruch: »Liebet euch untereinander!« zu lesen stand. Am 30. April 1871 schlossen sich 15 000 Freimaurer der Commune an.

Wir können auf die Rolle der Freimaurer in der Geschichte raumes halber nicht eintreten. Wir möchten nur daran erinnern, daß die Freimaurer eine ähnliche Wandlung durchmachten wie viele andere Organisationen. Sie wurden von dem sich mächtig und immer mächtiger entfaltenden Kapitalismus beeinflußt, so wie der einst revolutionäre und freiheitlich gesinnte Freisinn unter den Einfluß des Finanz- und Bankkapitals geriet, so erging es zum Teil auch den Freimaurerorden. Die Abneigung bei vielen Volksgenossen gegen die Freimaurer entspringt wirtschaftlichen Ueberlegungen. Sie sehen in der Freimaurerloge ein Bollwerk der kapitalistischen Welt.

Das nützt nun der Faschismus geschickt aus. So wie er die Juden zu Schädlingen am Landeswohl stempelt, den Sozialismus in jeder Form verleumdet und beschimpft, so macht er es auch mit den Freimaurern.

Die Stellung der Sozialdemokratie in den verflossenen Jahrzehnten den Freimaurerorganisationen gegenüber war in der Regel eine ablehnende. In einzelnen Staaten, wie in Italien, hat man verhältnismäßig früh die Unvereinbarkeit der sozialistischen Mitgliedschaft mit den Freimaurerorganisationen beschlossen. Das alles hing damit zusammen, daß die Freimaurer in den Kreisen des Großkapitals und des Kleinbürgertums zu Hause waren.

III.

Mancher wird finden, daß sich am 28. November 1937 eine günstige Gelegenheit biete, den Freimaurern eins auszuwischen. Ihn reizt die geheimnisvolle Art, mit der sich die Freimaurer umgaben. Er haßte die wirtschaftlichen Vorteile, die man Freimaurern gewährt und gedankt nun Rache zu nehmen. Der gläubige Katholik, dem die Freimaurer als Verbündete des Satans vorgestellt wurden, glaubt, eine gottwohlgefällige Tat zu tun, wenn er für die faschistische Initiative stimmt. Der Bürger, der davon hört, daß für die spanische Volksfront und für die gegen den Faschismus kämpfende Republik die Freimaurer eingetreten sind, dem man über die Freimaurer in der Volksfrontbewegung in Frankreich erzählt, den man an die Rolle der Freimaurer bei der Commune 1871 erinnert, wird finden, es schade nichts, wenn man sie bei uns verbiete. Sie könnten eventuell der Revolution Vorspanndienste leisten. So wird der Aberglaube von zwei Jahrhunderten

aufgewühlt und die Vorurteile vergangener Zeiten werden gepflegt, — nicht bloß um die Freimaurer zu verbieten, sondern *um der Demokratie eine Niederlage zu bereiten* und dem Faschismus einen Erfolg zu sichern.

Am 28. November 1937 geht es tatsächlich um eine wichtige Abstimmung. Es ist ein Angriff auf die schweizerische Demokratie, der ausgeht von den Faschisten. Nun gibt es Leute, die glauben, man könne bei dieser Abstimmung beiseite stehen. Sie meinen, am 28. November handle es sich um eine Angelegenheit der Bourgeoisie und der Freimaurer. In kindlicher Freude glaubt der eine oder andere, es schade gar nichts, wenn den Freimaurern einmal der Meister gezeigt werde. Leute, die so denken, täuschen sich.

Von den Freimaurern redet man, gegen sie schreibt man, ihre Sünden prangert man an. In Wirklichkeit aber geht der Kampf der Faschisten gegen die schweizerische Demokratie, gegen das Vereinsrecht, gegen die Glaubens- und Gewissensfreiheit und damit gegen *Grundrecht* unserer staatlichen Existenz.

Es ist richtig, man hat im Kanton Neuenburg und im Kanton Genf ein Kommunistenverbot erlassen. Aber ein Sieg der faschistischen Initianten über die Freimaurer würde ein schweizerisches Kommunistenverbot und auch stärkste Angriffe gegen die Sozialdemokratie zur Folge haben. Nichts könnte dem Faschismus einen derart gewaltigen Auftrieb geben wie ein Sieg der Faschisten auf diesem Gebiete.

Es ist verständlich, daß die Faschisten jene Aktionen auslösen, von denen sie den größten Erfolg erhoffen. Je leichter es ist, das Volk irrezuführen und mit seinen Vorurteilen dem Faschismus dienstbar zu machen, um so größer sind die Erfolgsmöglichkeiten. Wenn man den Faschisten die Aktion überläßt und sich nicht bewußt wird, daß es am 28. November um eine Großaktion der Faschisten geht, deren Ziele weit über die paar tausend Freimaurer hinausgehen, die wir in der Schweiz haben, dann erleichtert man ihre Aktion, dann schädigt man aber auch die schweizerische Demokratie und die eigene Bewegung.

Die Sozialdemokratie hat denn auch auf ihrem Januar-Parteitag 1937 zur Initiative Fonjallaz Stellung genommen und sie *einstimmig abgelehnt*. Diesen Parteitagsbeschuß in die Wirklichkeit umzusetzen, das heißt die Massen über die Bedeutung der Abstimmung vom 28. November aufzuklären, dafür zu sorgen, daß sie nicht der Demagogie erliegen und Vorurteilen zum Opfer fallen, ist eine wichtige Aufgabe.

Am 28. November 1937 geht es nicht um die Freimaurer. Das ist nur ein Vorwand, um die eigentliche faschistische Aktion zu tarnen. Es geht um einen *ersten entscheidenden Schlag gegen die schweizerische Demokratie*. Jene Bewegung, die zum Ziele hat, Sozialisten, Kommunisten, fortschrittliche bürgerliche Parteien und schließlich die Parteien überhaupt zu verbieten, die Juden- und Religionsverfolgungen der faschistischen Staaten zu kopieren, macht einen ersten Versuch mit der Freimaurer-Initiative. Die Faschisten haben die Meinung, daß hier am leichtesten ein Erfolg zu erringen und somit eine Bresche zu schlagen sei. Deshalb muß auch derjenige, der aus Ressentiments gegen die Frei-

maurer ist, und derjenige, der die Freimaurerorganisationen ablehnt, gegen die *Initiative der Faschisten* stimmen. Entscheidend bei dieser Initiative ist, daß sie eine Großaktion gegen die Demokratie bedeutet, daß sie dem Faschismus eine *Auftriebsmöglichkeit* geben soll, die er bisher auf keinem andern Gebiete gefunden hat.

Die faschistische Initiative beurteilt man nur dann richtig, wenn man sie *hineinstellt* in das Geschehen der faschistischen Aktionen und Ziele der vergangenen Jahre in andern Staaten.

An der Verwerfung dieser Initiative hat das arbeitende Volk ein eminentes Interesse. Den Faschismus auch dann zu schlagen, wenn er auf Schleichwegen Erfolge für seinen Machtaufstieg zu erreichen versucht, ist wichtig.

Nicht die Freimaurer sind in diesem Moment der Feind der schweizerischen Demokratie, des Sozialismus, der Arbeiterschaft, sondern die *Faschisten*. Am 28. November geht es um die klare und einfache Frage, ob man dem Faschismus *Handlangerdienste* leisten oder ihn schlagen helfen will.

Für jeden fortschrittlich Gesinnten ist die Beantwortung dieser Frage selbstverständlich. Er weiß, daß es nur eines gibt: den Faschismus zu schlagen.

Neue Kapitulation der Westmächte?

Von Oskar Lehmann.

Aus manchen Anzeichen der letzten Zeit glaubte man die Hoffnung schöpfen zu dürfen, daß das ewige Zurückweichen der Westmächte vor der unausgesetzten, immer dreisteren Expansionspolitik der faschistischen Staaten nun doch eine Ende nehmen werde. Man hatte das Empfinden, als ob die verstärkte Aufrüstung England und Frankreich etwas von jenem Selbstgefühl zurückgeben werde, das Jahre hindurch völlig verschwunden zu sein schien. Zwar hatte man in diesen beiden Staaten dem ungeheuerlichen Aufrüsten, der totalitären Durchmilitarisierung und der beispiellosen außenpolitischen Minierarbeit Deutschlands und Italiens mit einer Gleichgültigkeit zugesehen, die sich nur noch mit progressiver geistiger und politischer Paralyse erklären ließ — aber endlich schienen sie den Lähmungszustand abgeschüttelt zu haben. Die Bedrohung ihrer vitalsten Lebensinteressen war doch allzu offenbar geworden. England sah durch Italiens Protektoratskrieg in Spanien, durch die Verwandlung Libyens in ein riesiges Feldlager, durch Schaffung starker Marine- und Luftflottenstützpunkte im östlichen und übrigen Mittelmeer (Pantellaria), durch die Bedrohung Gibraltars, des Suezkanals (wie durch den abessinischen Krieg schon des Golfs von Aden) seine ihm imperial so lebenswichtige Mittelmeerpassage tödlich gefährdet, und Frankreich nicht minder seine Verbindung mit Tunis, Algier und Marokko. In der Erinnerung daran, daß die 800 000 Mann afrikanischer Truppen ihm im Weltkrieg geradezu unentbehrliche Dienste geleistet hatten, mußten die französischen Staatsmänner und